



INTERNATIONALE FRANZISKANISCHE KONFERENZ – TOR BEREITET EINE WOHNUNG

Februar, 2018



Opening Liturgy

O wie selig und gebenedeit sind jene Männer und Frauen, wenn sie dies tun und darin ausharren, denn „auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen“, und er wird sich bei ihnen „eine Wohnung und Bleibe schaffen“. Brief an die Gläubigen 1

In seinem ersten Brief an die Gläubigen, den er im frühen 13. Jahrhundert schrieb, ermahnt der hl. Franziskus von Assisi Frauen und Männer, die an seinem Leben nach dem Evangelium teilhaben möchten: „Mütter sind wir, wenn wir ihn (Jesus) durch die göttliche Liebe und ein reines und lauterer Gewissen in unserem Herzen und Leib tragen; wir gebären ihn durch ein heiliges Wirken, das anderen als Vorbild leuchten soll.“

Was ist dieses „heilige Wirken“? Den Herrn mit unserem ganzen Herzen, Geist, Seele und Kraft zu lieben, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben, zu allen guten Willens zu sein und fruchtbare Taten zu vollbringen, die in der Dunkelheit leuchten werden. Dieses „Gebären“, dieses „heilige Wirken“, ist der Geist Jesu, das dynamische Lebensprinzip, das in uns ruht, seine Wohnung und Bleibe unter uns macht und uns in eine liebende Einheit mit dem Vater und dem Sohn und mit einander hineintreibt.

Schwester Francis Bangert OSF

Möge unser Leben, das in Armut und Demut wurzelt, eine Wohnung für den Geist vorbereiten, eine Manifestation des Friedens in der Welt.

Sr. Deborah LOCKWOOD, Präsidentin IFK-TOR
Sr. M. Magdalena SCHMITZ, Vize-Präsidentin
Sr. Dolores CANEO, Rätin
Sr. Joanne BRAZINSKI, Rätin
Bro. Franco KANNAMPUZHA, Rätin
Sr. Benigna AOKO, Rätin

ARMUT

Sr. Ramona Miller, OSF

Heute richten wir unsere Aufmerksamkeit auf den Wert, *im Geiste der Armut* zu leben. Als Mitglieder des Franziskanischen Dritten Ordens empfinden wir ein Unbehagen angesichts der gelebten franziskanischen evangelischen Armut, weil wir die Güter dieser Welt gebrauchen, um Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen. Dieses Unbehagen kommt von einem Zweifel. Leben wir auf eine Weise, die es deutlich macht, dass wir Franziskaner/innen sind, für die die Armut den Kern unserer Spiritualität ausmacht? Vom Anfang der franziskanischen Geschichte an wurden Auslegungen des Lebens der Armut ein strittiger Aspekt durch den Übergang der Brüder „vom Unterwegssein zu mehr Sesshaftigkeit im Rahmen von Grundbesitz, Bauprojekten, Bibliotheken und Studienzentren“¹. Franziskus und Klara sind Vorbilder für die gelebte evangelische Armut, aber Franziskaner/innen vom Dritten Orden finden in ihrer ursprünglichen Regel, *Die Ermahnung an die Brüder und Schwestern von der Buße*, keine Vorschriften in Bezug auf das Leben der Armut. Die *Lebensform*, der Prolog unserer Regel von 1982, hat nichts mit Körperhass oder dem Tragen der Ordenstracht noch mit der Arbeit mit Aussätzigen zu tun, sondern es geht vielmehr um die Bekehrung.² „Es geht um Menschen, die sich entscheiden, Gott, der in Jesus offenbart wurde, im Glauben zu antworten.“³ Unsere kontinuierliche Bekehrung verwandelt uns, um arm zu werden wie der arme Christus. Armut wird gewöhnlich nicht von Franziskaner/innen des Dritten Ordens aus einem idealen oder asketischen Zweck gewählt, sondern mit einem karitativen Zweck oder sozialer Hilfe im Sinne.⁴ Auf welche Weise begegnen wir, die heutigen Franziskaner/innen des Dritten Ordens, den gesellschaftlichen Bedürfnissen in unserer Umgebung, um Zeugnis von einer neuen Vision der Welt zu geben? In diesem Referat habe ich vor, über unseren Geist der Armut in drei „grundlegenden und eng verknüpften Beziehungen: mit Gott, mit unserem Nächsten und mit der Erde selbst“⁵ zu reflektieren.

Beziehung zu Gott

Unser reiches franziskanisches Vermächtnis der Beziehung zu Gott beginnt mit dem *Gebet vor dem Kreuz* vom hl. Franziskus. Die Haltung von Franziskus, als er seine Dunkelheit und sein Leer-Sein vor Gott aussprach, „erleuchte das Dunkel meines Herzens“, beschreibt seinen Geist der Armut. Ohne die Initiative Gottes sind wir dunkel, leer und ohne Bedeutung. Der Geist der Armut treibt uns an, öfters zu beten, „unser tägliches Brot gib uns heute“. Unser Vertrauen darauf, dass Gott unsere Bitten erhört, lässt uns kindlich werden; Vertrauen erzeugt Freude, weil wir wissen, dass für uns gesorgt wird. Hat Jesus uns nicht gesagt, dass wir uns nicht um unser Leben sorgen sollen, um was wir essen oder anziehen werden? Er sagte: „Seht die Vögel des Himmels an; sie säen nicht, sie ernten nicht ... doch Gott ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?“⁶ Der heilige Franziskus lebte uns vor, dass die Art und Weise „die Fülle Gottes zu erfahren, durch einen Prozess der Leere führte.“⁷ Indem wir unser Kleinsein erkennen, wachsen wir in Liebe und Dankbarkeit Gott gegenüber, „der die Fülle des Guten, alles Guten, des gesamten Guten, der das wahre und höchste Gut ist, der allein gut ist.“⁸



Sr. Ramona Miller, speaker

¹ Paul Lachance OFM and Pierre Brunette OFM, *The Earliest Franciscans* (NY: Paulist Press, 2015), xi.

² Robert M. Stewart OFM, *“De Illis Qui Faciunt Penitentiam”* (Roma: Istituto Storico Dei Cappuccini, 1991), 336.

³ Ibid, 336.

⁴ Lino Temperini TOR, “Poor with Christ to Serve the Poor”, *Propositum* 3.2 (1998), 7.

⁵ Papst Franziskus, *Laudato Si*, 66.

⁶ Mt 6,26.

⁷ David Couturier OFM Cap., “Naked in the Public Square: Millennials and the Hopes for a New Franciscan Economy”, AFC Presentation 2016. (See <http://www.franfed.org>).

⁸ RegnB XXIII, 9.

Evangelische Armut bereitet uns vor, für das ungeheure Herabfließen der göttlichen Reichtümer von Gott empfänglich zu werden.

Beziehung zu unserem Nächsten

Unsere Beziehung zu Gott und unsere Beziehungen zu unserem Nächsten und zur Schöpfung greifen ineinander. Stellen wir uns vor, dass wir uns auf eine Bergwanderung vorbereiten, und schätzen ab, wieviel an Vorrat wir für einige Tage brauchen, bis wir das Gipfelpanorama erreichen. Wir mustern unsere Campingausrüstung und lassen schwere Sachen weg, die den Anstieg erschweren würden, verringern die Belastung, bis sie ein günstiges Gewicht hat und doch unsere Bedürfnisse deckt. Während wir das Äußere abschätzen, das wir tragen, ist es wichtig, über unsere innere Haltung nachzudenken. Eine schwere emotionale Last könnte das Tempo genauso verlangsamen wie eine äußere Last. Vergleichen Sie die Vorarbeiten für eine Bergwanderung mit unserem täglichen Streben, gute Nächsten zu sein. Fragen wir uns, was belastet mich?

Jesus Christus zeigte uns den Geist der Armut, den wir in unseren Beziehungen untereinander und mit unseren Nächsten haben sollten; er kniete sich hin und wusch die Füße seiner Jünger.⁹ Ein dienender Führungsstil (Servant leadership) erfordert, Achtung vor den anderen zu haben, Dienste zu verrichten, aber noch mehr heißt es, zu erkennen, dass jede Person ein Gesicht Gottes hat, eine Wahrheit, die uns offenbart werden soll. Als Söhne und Töchter Gottes haben wir die Verantwortung, uns der Menschenwürde jeder Person zu erinnern, *Menschenwürde* zu achten und zu beschützen und Verhalten und Haltungen zu vermeiden, die anderen das Gefühl geben, sie seien Objekte. Unser Geist der Armut vermeidet Machtausüben und schafft in uns eine Haltung des Mit-Achtung-vor-den-anderen-Kniens. Wir erkennen unsere Interdependenz als Brüder und Schwestern auf einer Bergwanderung, dem himmlischen Jerusalem zu.

Aspirantinnen in unserem Orden lassen oft mit Begeisterung alles hinter sich und kleiden sich bereitwillig unauffällig, gemäß den Sitten der Kongregation; dann leben sie mit uns in Einfachheit. Durch die Jahre kann eine Anhäufung von Sachen, die uns belasten, die erste Begeisterung für ein armes Leben trüben. Eine Versetzung mit einer neuen Aufgabe bietet einen Augenblick von Realität: was ist notwendig für den nächsten Ort? Was kann weggegeben werden? Es ist der gleiche Prozess wie die Vorbereitung für eine Bergwanderung. Was brauche ich wirklich für die Reise, die ich beginne? Diese Augenblicke der Entscheidung fordern Vertrauen auf die Kommunität; das tiefe Vertrauen, dass ich das Notwendige von denen erbitten kann, mit denen ich zusammenlebe.

In gleicher Weise, wie wir persönliche Entscheidungen über Entrümpelung machen, müssen Leiter/innen von Kongregationen eine Inventur machen, um einzuschätzen, was von dem Kongregationseigentum gebraucht wird, um gegenwärtige Aufgaben auszuführen, und was wir „weg tun“ sollen. Während der vergangenen achtzehn Monate habe ich mich mit der Aufgabe befasst, die Bibliotheken in unserem Mutterhaus zu reduzieren. Die Trauer darüber, Lieblingsbücher aus der Vergangenheit wegzugeben, war schmerzlich und gab mir ein Schuldgefühl über meinen begrenzt gelebten Armutsgeist. Ich lerne unnötiges Eigentum loszulassen und so unsere Bergwanderung leichter zu machen. Die Vergangenheit festhalten zu wollen, wird zur Last und erschwert unsere Reise.

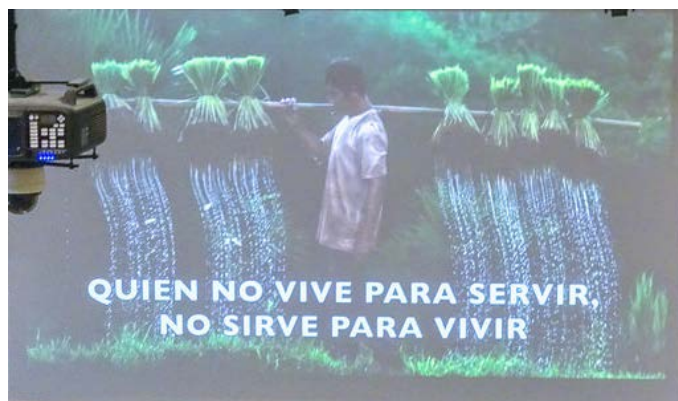
Wenn ich über die Veränderungen im Ordensleben seit meiner Profess 1961 nachdenke, gibt es viele Veränderungen, die unsere Herzensfreude mindern. In den Vereinigten Staaten steigt das Durchschnittsalter der Ordensschwwestern. Als ich vor 57 Jahren im Noviziat war, waren in meiner Kongregation 100 junge Frauen in der Ausbildung. Die Arbeit der Schwestern in Gesundheitsinstitutionen, in Hochschulen und Schulen brachten Gehälter, die die Kongregationsausgaben mehr als deckten. Heute haben wir eine Schwester in zeitlichen Gelübden und niemand im Noviziat; unser Durchschnittsalter ist 81. Die Kongregation ist auf Zinsen von Investitionen und von der Großzügigkeit von Wohltätern abhängig, um die Lebenskosten der Schwestern zu decken. Es gibt schwerwiegende Probleme für viele Kongregationen in Nordamerika bezüglich der Aufgabe von großen Gebäuden, die für die kleiner werdende Anzahl der Mitglieder nicht mehr notwendig sind, und auch durch das Verkaufen von Grundstücken. Während solche amerikanischen Kongregationen eine neue Art der äußeren Armut

⁹ Vgl. Joh 13,3-5.

annehmen, gibt es andere junge Kongregationen, die wenig Eigentum haben. Ihre Antwort auf die sozialen Bedürfnisse der Armen in ihrer unmittelbaren Umgebung wird dadurch begrenzt. Wie könnten wir einander helfen?

Die Frage, die sich uns stellt, ist: „Wie sehen wir das Charisma unserer Kongregationen, Werke der Barmherzigkeit zu vollbringen in den sich verändernden Umständen unseres geschichtlichen Zeitpunkts?“ Der Umgang mit unseren persönlichen und gemeinschaftlichen Herausforderungen im Arm-Leben darf uns für die Menschen unserer Umgebung nicht blind machen. Das Gebet von Papst Franziskus: „*Gott der Armen, hilf uns, die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde, die so wertvoll sind in deinen Augen, zu retten*“, spricht über den eigentlichen Grund, warum wir, Mitglieder des Dritten Ordens, bestehen: „Sie sollen ... durch Wort und Werk [Gottes] Stimme Zeugnis geben ... [dazu berufen,] die Verwundeten zu heilen, die Gebrochenen zu verbinden und die Verirrten zurückzurufen.“¹⁰

Es gibt zwei verschiedene Arten, wie wir unsere Haltung der Sorge für unseren Nächsten untersuchen können: wir können die Praxis-Orientierung unseres Dienstes im Apostolat ins Auge fassen, und/oder wir können die Strategien für Systemwandel zur Abhilfe des Elends und Leidens der Armen anschauen. Ein Beispiel des unmittelbaren Dienstes ist Teilnahme am interreligiösen Dialog mit Nicht-Christen, besonders jenen des Islamischen Glaubens, die wegen der gegenwärtigen Kriege im Nahen Osten verteuft werden, um ihnen dadurch unserer Sorge zu versichern. Menschliche Beziehungen aufzubauen vermindert ihr Leid, das von benachteiligenden Urteilen stammt. Eine Frage an uns angesichts der globalen Migration: „*Wie antworten wir, Mitglieder des Dritten Ordens, auf die Vertriebenen, auf alle Flüchtlinge, die vor Gewalt und Naturkatastrophen fliehen?*“



Auf Systemwandel hin zu wirken, ist eine weitere Antwort auf die Armut. Systemwandel kann herbeigeführt werden durch Erziehung, durch die Präsentation einer Vision für die Verbesserung von sozialen Problemen, indem man Ursachen für das gegenwärtige Leid identifiziert. Wir können auch Systemwandlung durch Advocacy-Arbeit/durch Rechtsbeistand fördern, indem wir uns für die Gerechtigkeit in der gesamten staatlichen Fürsorgepraxis einsetzen. Unser Geist der Armut verlangt, dass wir vertrauen, dass unsere bescheidene Anwaltschaft sich wie Samen zu großen Früchten entwickeln werden. Ein Beispiel von einem kleinen Fortschritt in Systemwandlung ist das vermehrte Bewusstsein und verbesserte Rechtsdienstleistungen für die Opfer von Menschen- und Sexhandel.¹¹ In Zusammenhang mit diesem Thema haben die Bemühungen von Ordensschwestern einen bedeutenden Beitrag. Wir sind noch weit davon entfernt, diese Art der Sklaverei auszulöschen, aber unsere kleinen Bemühungen hemmen diese Flut von Bösem.

Beziehung mit Mutter Erde

Wir sind uns durch Papst Franziskus stärker bewusst geworden, dass wir unsere Beziehung mit der Erde im Geist der Armut leben sollen. Er bietet eine moralische Vision in der Enzyklika, *Laudato Sí*, besonders durch sein Gebet:

*„Heile unser Leben, damit wir Beschützer der Welt sind und nicht Räuber, damit wir Schönheit säen und nicht Verseuchung und Zerstörung. Rühre die Herzen derer an, die nur Gewinn suchen auf Kosten der Armen und der Erde. Lehre uns, den Wert von allen Dingen zu entdecken und voll Bewunderung zu betrachten; zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind mit allen Geschöpfen auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.“*¹²

Die franziskanische Spiritualität der Ehrfurcht vor der Schöpfung war schon immer der Kern der franziskanischen Bewegung, noch bevor die Gefährten von Franziskus den *Sonnengesang* gesungen

¹⁰ TOR Regel, 29,30.

¹¹ Für weitere Information siehe http://www.stopvaw.org/Trafficking_Explore_the_Issue

¹² Pope Francis, *Laudato Sí*, 246.

haben. Unser Glaube, dass die andauernd sich entwickelnde, kontinuierliche Schöpfung ein Wohnort Gottes ist¹³, bewegt uns, Lob und Danksagung zu singen. Der globale Umstand des Schadens jedoch, der Mutter Erde zugefügt wird, erfordert, dass wir von Neuem schauen, inwiefern wir eine passende Beziehung mit der Schöpfung Gottes leben. Unsere Sensibilisierung für die Umwelt kann uns sehr traurig stimmen, wenn wir die physischen Krankheiten von Mutter Erde spüren, die an Desertifikation und Aussterben von Arten leidet.¹⁴ Wie gehen wir mit dieser Trauer um? Ständige Bekehrung erfordert von uns, Wege zu finden, die Überbeanspruchung der Ressourcen der Erden zu vermeiden und auch Wege, in der wir die Bemühungen zur Erhaltung der Schönheit für kommende Generationen fördern. Welche sind die besten Praktiken in unserer Beziehung zur Mutter Erde, die von unseren Kongregationen gefördert werden? Was verlangt die ständige Bekehrung von uns?

Abschließende Überlegungen

Was für eine Botschaft geben wir, die Franziskaner/innen des Dritten Ordens, zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts an die Welt bezüglich der Entsagung unseres Besitzes, um echte Jünger/innen Jesu Christi zu sein?¹⁵ „Das Ziel des franziskanischen Lebens geht nicht in erster Linie ums Apostolat, sondern grundlegend um Zeugnis, - das Zeugnis von Beziehung.“¹⁶ Wenn wir uns an das Wort von Papst Franziskus erinnern, dass Beziehungen ineinandergreifen, ist das eine Herausforderung an uns, Beziehungen aufzubauen, die Gewalt und Habgier in der globalen Familie verringern. Unsere Bestrebungen, die Armut zu leben, müssen eine bessere Welt schaffen. Werden unsere Nachbarn durch unser Zeugnis inspiriert, einer neuen Vision der Welt entgegen zu gehen?

Auf diese Präsentation folgte eine Reflexion von drei Personen mit ihrer jeweiligen Reaktion.

- **Schwester Licia Mazzia SFP (Italien/Rom)** stellte fest, dass die ARMUT uns nötigt, Almosen zu sammeln, um den Armen zu dienen und unsere eigene Schwäche anzuerkennen. Unsere Armut sollte uns zu einer echten Beziehung der Transparenz mit Gott führen. Sie bemerkte, dass ihre Kongregation auch einen Rückgang an Mitgliedern erlebt, was zur Notwendigkeit führt, das religiöse Leben heute neu zu erfinden, und was positive Energie bringt, um unsere Berufung zu stärken. Sie sieht dies als Teil des Lebenszyklus der Schöpfung, der uns flexibel und anpassungsfähig macht. Unsere Verwundbarkeit bringt uns näher an die Armen und an andere Kongregationen und lässt uns die Notwendigkeit der Zusammenarbeit erkennen. Die Kongregation ist besonders dabei zu unterscheiden, wie sie den Dienst mit den Armen fortsetzen und mit assoziierten Laien zusammenarbeiten kann. Sie schloss mit der Feststellung, dass "unsere Armut ist, dass wir einander brauchen"
- 
- Sr. Licia Mazzia, General Minister
- **Pater José Oltra Vidal (Spanien, Rom)** gehört einer Kongregation mit 400 Mitgliedern und 1000 Assoziierten an, deren Charisma auf der Spiritualität des Guten Hirten beruht. Er reflektierte kurz über Artikel 21 unserer Lebensregel und erklärte, dass die Demut in unserer Armut inkarniert wird. Er zitierte auch aus dem Testament seines Gründers, Luis Amigo, der sagte, dass, wenn man eine Seele rettet, die eigene rettet. Indem er darauf

¹³ Elizabeth A. Johnson, *Ask the Beasts: Darwin and the God of Love* (NY: Bloomsburg, 2014), 122-153.

¹⁴ Papst Franziskus, *Die Freude des Evangeliums (Evangelii Gaudium)*, #215.

¹⁵ Vgl. Lk 14,33.

¹⁶ David Couturier OFM Cap., "Naked in the Public Square: Millennials and the Hopes for a New Franciscan Economy," AFC Presentation 2016. (See <http://www.franfed.org>)

hinwies, dass wir Zeugen der Liebe Christi sein sollen, erinnerte er uns an die Notwendigkeit, durch Handeln und Wort zu evangelisieren, für die ganzheitliche



Gesundheit der Menschen zu arbeiten und zu versuchen, sie wieder in die Gesellschaft zu integrieren, damit diese mit dem Königreich in Einklang gebracht werden kann.

Father José Oltra Vidal, Delegate - Sr. Gertrude Lilly Ihenacho, General Minister, USA

- **Schwester Gertrude Lilly Ihenacho (USA)** sprach darüber, wie sehr notwendig die riesige Welt-verwandelnde franziskanische Familie mit unserem spezifischen TOR-Charisma sei, um die „Lepra des Herzens“ zu heilen, und von der Notwendigkeit, die Machtlosen zu befähigen, Veränderungen zu bewirken. Armut macht uns leer, um den Willen des Vaters zu tun. Als Gemeinschaft von afro-amerikanischen Frauen mit einer Hintergrundgeschichte von Sklaverei und Armut machen sie sich bereitwillig zu Sklaven für Christus. Sie versuchen, ihre Erfahrung und ihre Freiheit einzusetzen, um die Würde des Menschen zu schützen, anderen zu helfen, Sieger zu werden, nicht Opfer. Sie erklärte, dass die Mitglieder ihrer Gemeinschaft nicht Status, Macht, Reichtum oder Gier suchen, und sie müssen einzelne gemeinschaftszerstörende Laster und Verhaltensweisen meiden. Sie werden ermutigt, gesund zu essen, um Energie auf dem Weg zu bekommen. Ihr Charisma ist, für sozialen Wandel zu arbeiten, denn Christus kommt für alle Menschen, um eine gebrochene Welt zu heilen. Sie hoffen, eine neue Vision für einen sozialen und systemischen Wandel zu entwickeln.



Bishop Domenico Sorrentino at Opening Liturgy

DEMUT

Sr. Ramona Miller, OSF

Diese Präsentation kommt als Gipfelpunkt unserer Reflexion über die vier Werte. Unser Blick richtet sich heute eigens auf das Leben *in einem Geist der Demut*. In seinem „Legenda Major“ schrieb Bonaventura über Franziskus: „Von Demut, der Hüterin und Zierde aller Tugenden, war Franziskus im Überfluss erfüllt. In seiner eigenen Meinung war er nichts als ein Sünder, doch in Wahrheit war er ein Spiegel und der Glanz von jeder Art Heiligkeit.“¹⁷ Unser zeitgenössisches Beispiel der Demut, Papst Franziskus, lehrt uns den Kern der Demut. Der demütige Mensch nimmt sich in Ehrlichkeit mit seinen von Gott gegebenen Gaben an und verkehrt auf die gleiche liebevolle Weise mit anderen, gleich ob die andere Person ein Staatsoberhaupt ist oder ein Obdachloser. Wie unsere Regel erklärt: „Sie dürfen keine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht untereinander.“¹⁸ Ein amerikanischer Schriftsteller, David Brooks, schreibt, dass die Demut uns den furchtbaren Stress erspart, ständig zu versuchen, Vorgesetzte zu sein.¹⁹ Unser franziskanisches Wort für diese Tugend ist, als *minores* leben.

Ich werde drei Aspekte für ein Leben im Geiste der Demut vorbringen: 1) persönliche Demut oder Selbstannahme; 2) die Herausforderung von Demut für Ordensleiter/innen und 3) franziskanische *minores* nochmals durchdacht.

Persönliche Demut

Alle Tugenden beginnen mit der Nachfolge Jesu, der „aber nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“²⁰ Nach seiner Bekehrung und Umarmung des Aussätzigen ging Franziskus freudig zum Leprosarium, um diesen Ärmsten der Armen zu dienen. Dies ist der Ausdruck von *minores* als operative Tugend für das franziskanische Apostolat. Die Bekehrung von Klara hat einen gleichartigen Charakter; es war ihr nicht genug, den Armen Almosen zu geben, sondern sie gab ihren adeligen Stand auf, um das Leben der Armen zu ihrem eigenen zu machen. Die franziskanische Bewegung drückt eine Identifizierung mit dem armen Christus aus, der unter uns wohnt.

In einer Weihnachtspredigt beschrieb unser Doctor Seraphicus, Bonaventura, die Demut Gottes wie folgt: „Gott hat sich demütig geneigt und den Staub unserer Natur in die Einheit mit seiner eigenen Person erhoben.“²¹ Gott ist zu uns auf eine besondere Weise in der Person Jesu gekommen, dessen Armut und Demut die Liebe Gottes zu uns ausdrückte. Gott wünschte, uns zu erheben, indem er einer von uns wurde. Im Sakrament der Taufe werden wir in Gottes eigenes Leben hineingeführt; ein Leben, das uns „aus der Finsternis in sein wunderbares Licht ruft“.²² Durch die Taufe haben wir „Christus angelegt“ (Gal 3,27) und wir wandeln **demütig** im neuen Leben, denn nach den Worten des heiligen Paulus „lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“

1995 machte ich einen Besuch in der Diözese Tzaneen in Südafrika. Dort wurde mir das Beiwohnen der Taufe von einhundert Erwachsenen und Kindern eine kraftvolle und eindrucksvolle Erfahrung. Ihr Katechet war ein Diakon, und sie hatten zwei Jahre lang gewartet, bis Missionspriester kamen, um einen Gottesdienst für die Taufen und Eucharistie zu feiern. Der Ausdruck ihrer Freude in der Fülle ihres Singens, Klatschens und Tanzens hat mich zutiefst betroffen. Ihr Zeugnis der Freude als Angehörige des Leibes Christi ließ in mir ein Gefühl der Demut aufkommen. Dies ist der Kern unserer Demut, - dass Gott uns erhebt, um an Gottes eigenem Leben teilzuhaben. Durch das mitgeteilte Leben in der Dreifaltigkeit geben wir Gottes Liebe an andere weiter.

Denken Sie an die Demut Jesu, der im Schoß von Maria Fleisch annahm – die physischen Eigenschaften, die Jesus bekommt, kommen aus der genetischen Quelle, die Maria in ihren Eierstöcken hat. Die Niedrigkeit Jesu besteht darin, sich der Entwicklung in der Dunkelheit des Schoßes dieses israelitischen Teenagers zu unterwerfen. Er muss die Biologie ihrer Menschlichkeit annehmen und auch die physische Form ihrer israelitischen Familie. In einem wilden Fantasiegedanken fragte ich mich, ob Jesus vielleicht vor der Menschwerdung in der Dreifaltigkeit gesagt hätte: „Ich hab’ die Hitze nicht gern. Könnte ich von einer Eskimofrau in der Nähe des nördlichen Polarkreises geboren werden?“ Aber Gott würde sagen: „Nein, Du bist dem Volk des Bundes versprochen, das in Judah lebt; es gibt vorherbestimmte Bedingungen für Deine Geburt.“

¹⁷ LM VI, 1.

¹⁸ TOR Regel 25.

¹⁹ David Brooks, *Road to Character* (NY: Random House, 2015), 205.

²⁰ Phil 2,6-7.

²¹ Bonaventura, „II. Predigt über die Geburt des Herrn“, *What Manner of Man?* Trans. Zachary Hayes OFM (Chicago: Franciscan Herald Press, 1974, 1989), 57.

²² *Katechismus der Katholischen Kirche* (hier Liguori, MO: Liguori Publications, 1994), 323.

Heute möchte ich uns einladen, über unsere bescheidenen Anfänge nachzudenken. Den ethnischen Ursprung unserer Erbanlage haben wir nicht gewählt. Durch einen Liebesakt unserer Eltern sind wir zu einer spezifischen Zeit, an einem spezifischen Ort und in einer spezifischen Kultur zur Welt gekommen. Im Schoß unserer Mutter wurde unsere Körperlichkeit festgelegt: unser Knochenbau, unsere Anfälligkeit für bestimmte physische Schwächen; vielleicht Gene, die vorherbestimmt sind, um Krebs, oder Diabetes oder ein Familiengebundenes Zittern hervorzubringen; die Farbe unserer Haare und Augen verbündet uns mit unseren Vorfahren. Die Selbst-Annahme unserer von Gott gegebenen Einmaligkeit und Talente macht uns fähig, demütig mit anderen zu verkehren, wahrheitsgetreu und mit Liebe.

Artikel Nr. 18 unserer Regel erinnert uns daran, das wir „Arme sind ... denen der Herr die Gnade gegeben hat zu dienen und zu arbeiten“. Wir erkennen, dass jedes Mitglied unserer Kongregationen eine besondere „Gnade“ hat – wir nennen es ein Talent oder eine Gabe – für den Aufbau des Reiches Gottes. Und als Leiter/innen bedenken wir die Anforderung, weiterführende Bildung und Bereicherung zu veranlassen, um diese Gabe zu fördern für die größere Mission der Sorge für den Leib Christi.



Outgoing IFC-TOR Council and Staff

Die Demut für Leiter/innen von Kongregationen

In die Leitung gewählt zu werden ist in unseren Kongregationen eine eigene Schule der Demut. Die Erwartung, Schwester oder Bruder zu sein und gleichzeitig eine Person mit wesentlicher Verantwortung, die das Leben der Mitglieder berührt, fordert die Tugend der Demut. Mit Tugend meine ich die ständige und feste Haltung, Gutes zu tun – eine innere geistliche Kraft, die uns unserem vollen Mensch-Sein führt. Die Tugend der Demut schafft eine innere Haltung des sorgfältigen Achtens auf das Wohl des anderen und darauf zu antworten aus unserer Sicht und mit Wahrheit. Es ist hilfreich, die Etymologie des Wortes „Dialog“ im Auge zu behalten: es kommt aus dem Griechischen, wo „dia“ „durch“ meint und „logos“ „Wort“ meint. Das Wort Gottes, das durch den anderen kommt, gibt uns eine Wahrheit, auf die wir in Demut hören, um zu lernen und weiter im Gespräch zu bleiben.

Wie ist es mit Konfliktlösung? Wie hilft uns die Demut, Konflikte zu lösen? Geduldiges Zuhören und Wiederholung von dem, was man gehört hat, ist ein guter Anfang für ein Gespräch, um einen Konflikt zu lösen. Hat die andere Person das Gefühl, dass wir ihre Sicht gehört haben? Hat sie das Gefühl, dass wir die Ursache des Konflikts aus ihrer Sicht verstehen? Und wenn wir antworten, gebrauchen wir „ich“-Erklärungen, ausgesprochen mit Achtung für die andere? Im Epheserbrief von Paulus finden wir einen Satzteil, das dies beschreibt: „Wir wollen uns, von der Liebe geleitet, an die Wahrheit halten und in allem wachsen, bis wir ihn erreicht haben. Er, Christus, ist das Haupt.“²³ Wenn wir unsere Wahrheit ohne Liebe sprechen, könnten wir andere verletzen. Und wenn wir mit so viel Liebe sprechen, dass wir die Wahrheit verwässern, schwächen wir unsere Beziehungen und das Vertrauen. Die Wahrheit in Liebe aussprechen, fügt den Leib Christi zusammen, bis wir alle mit dem Haupt, Christus, vereint sind.

Unsere ständige Bekehrung im Gebet bereitet uns vor, die Tugend der Demut zu erlangen, damit wir unserer TOR Regel Artikel 19 wirklich entsprechen: „Und niemals dürfen sie sich danach sehnen, über anderen zu stehen, sondern müssen vielmehr um Gottes willen die Knechte und Untergebenen jeder menschlichen Kreatur sein.“ Klara, in der *Lebensform* für ihre Schwestern, schrieb:

„Die Gewählte aber soll bedenken, welche Bürde sie auf sich genommen hat und wem sie *Rechenschaft über die ihr anvertraute Herde ablegen muss*. Auch soll sie sich bemühen, mehr durch Tugenden und heiligen Wandel als durch das Amt die anderen zu überragen, auf dass die Schwestern, von ihrem Beispiel entzündet, ihr eher aus Liebe denn aus Furcht gehorchen.“²⁴

²³ Eph 4,15.

²⁴ FLCI, 8.

Die Verantwortung von Leitung erfordert, dass wir die Mittel gebrauchen, die Mitleidenschaft zu fördern. Klara tat das in San Damiano, indem sie sich mit **allen** Schwestern beraten hat, wenn es um das Wohl des Monasteriums ging, bedenkend, dass „der Herr oft das, was besser ist, dem Jüngsten offenbart“. ²⁵

Franziskanische *minores*

Bevor unsere neue Regel von 1982 angenommen wurde, fand in Rom eine internationale Versammlung statt, wo Referate über den geschichtlichen und theologischen Hintergrund für jeden Teil der Regel präsentiert wurden. Bei der Gelegenheit sprach Schwester Marianne Jungbluth über Dienen in Demut. Sie sagte, dass der hl. Franziskus die Demut Christi bewunderte, denn obwohl Er der Herr war, hatte Er eine besondere Liebe zu den Armen, den Kleinen, den Verachteten und den Verbannten. Nach dem Beispiel Christi „zeigt uns Franziskus, wie wir im täglichen Leben auf diese Weise ‚minder‘ sein können, in zwischenmenschlichen Beziehungen und in unserem Umgang mit allen.“²⁶ „Minder“ sein ist grundlegend für unser Büberleben. Den „Fußspuren Jesu“²⁷ folgen, versetzt uns in die fortwährende tägliche Realität von Gottes Kleinen, den an den Rand Gedrückten, den Hilflosen und den Ungewollten. Der hl. Franziskus drückte seine Erfahrung von *minores* konkret durch die Arbeit unter den Aussätzigen aus. Das Leben der frühesten franziskanischen Laien, wie ein Luchesio und ein Buandonna, bezeugen, dass die Demut des Dienstes an den Ausgegrenzten die franziskanische Bewegung kennzeichnete. Wir, im Dritten Regulierten Orden, haben eindrucksvolle Geschichten im Leben unserer Gründer und Gründerinnen. Was ist unsere Aufgabe heute und in den kommenden Jahren? Es fordert von einigen von uns zu beurteilen, ob wir gut etablierte Aufgaben verlassen müssen, um auf neu-marginalisierte Personen zuzugehen, wie jenen, die vor Krieg und Hunger flüchten. Jede Generation von Franziskaner/innen des Dritten Ordens hatten, und werden auch in Zukunft haben, sich neuen Aufgaben zu stellen, nach der Art des Lebens als *minores*.

Wir sind erbaut von jenen Franziskanerinnen, die sich mit anderen Ordensschwestern die sich im „Schwestern der Migranten“-Projekt auf Sizilien zusammengetan haben, das von der UISG unterstützt wird. Das Ziel des Projekts ist, „auf der Straße“ zu sein, um Beziehungen mit den dortigen Migranten und Flüchtlingen aufzubauen.²⁸ Diese beispielhaften Frauen sind eine Brücke zwischen den Migranten, die in Sizilien landen, und den Menschen einer Umgebung, die von den Neuankommenden überfüllt wird. Die mehrsprachige Gemeinschaft von Schwestern mit verschiedenen Charismen stellt eine neue Art des Ordenslebens für die Zukunft dar. Es erfordert große persönliche und gemeinschaftliche Demut, diese Mission auszuführen.

Abschlussgedanken

Zusammenführend möchte ich zu erwägen geben, dass der Ruf nach ständiger Bekehrung zu einem Leben im Geiste der Demut ein vielschichtiger Denkprozess ist. Wir nennen die persönlichen Eigenschaften, die Gott uns gegeben hat, um sie mit anderen zu teilen. Als Leiter/innen von Kongregationen prüfen wir unsere demütige Haltung vor unseren Mitgliedern. Und im Kontext der franziskanischen Geschichte schätzen wir ab, inwieweit wir mit den Armen arm leben. Während wir über diese Dinge nachdenken, behaupten wir im Glauben, dass es Jesus ist, dessen Leben wir leben und dessen Leben wir teilen. Wenn wir unseren Blick ständig auf Jesus richten, wächst in uns die Bedeutung von Demut. Wenn wir uns das demütige Leben von Jesus innerlich zu eigen machen, verstehen wir besser, wie es sein kann, dass wir mit Freude erfüllt sind, wenn wir „mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Kranken und Bettlern leben“. (TOR Regel 21).

²⁵ FLCI, 18.

²⁶ Marianne Jungbluth, FHF, „Wie wir Dienen und Arbeiten“, *Geschichte der Regel des Regulierten Dritten Ordens* (Original Englisch, St. Bonaventure, NY: Franciscan Institute Publications, 2008), 284.

²⁷ RegnB XXII, 1.

²⁸ <http://www.internationalunionsuperiorsgeneral.org/mission/migrants/> (accessed 9/6/2016)

Auf diese Präsentation folgte eine Reflexion von drei Personen mit ihrer jeweiligen Reaktion.

- **Schwester Shannon Schrein (USA)** erwähnte, dass sie neu in der Leitung der Kongregation ist und beeindruckt von der bescheidenen Liebeshwürdigkeit der Schwestern, die vor ihr dienten. Sie findet den vierten Wert in der Seligsprechung des reinen Herzens widergespiegelt, denn sie werden "Gott sehen" in denjenigen, mit denen wir arbeiten, leben und für die wir tätig sind, allen unaufdringlich dienend. Bekehrung nach ihrer Meinung beginnt nur, wenn wir in Bescheidenheit unsere Abhängigkeit anerkennen, vor allem, wenn unser Gebet aus Demut hervorkommt. Sie glaubt, dass wir besonders herausgefordert sind, die Marginalisierten unter uns zu lieben und sie dadurch wieder in Beziehungen hineinzuführen.



Sr. Shannon Schrein (USA), Sr. M. do Livramento Melo de Oliveira (Brazil/USA), Sister Elisabeth Robert (France)

- **Schwester Maria do Livramento Melo de Oliveira (Brasilien/USA)** bemerkte, dass 50% der Mitglieder ihrer Kongregation über 70 Jahre alt sind. Sie sagte, dass die Anfänge ihrer Kongregation sehr schwierig waren...und nie einfacher geworden sind; unsere Geschichte anzunehmen ist ein Geschenk. Anstatt den Mangel an Kongregationen zu beklagen, sieht sie die Notwendigkeit, die Situation anzusprechen und damit umzugehen. Wenn wir wirklich glauben, dass wir in den Fußstapfen von Riesen gehen, wie steht es mit den Neuen? Wo sind heute die Riesen? Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott durch alle Schwestern spricht und dass die Antwort manchmal aus unerwarteten Ecken kommt. Wir müssen alle verstehen helfen, dass nicht alle die gleichen Gaben haben und dass wir den Schwestern helfen müssen, die Fähigkeiten zu entwickeln, die sie WOHL besitzen. Es stimmt, dass wir in Demut auf das Wort Gottes hören müssen, aber genauso stimmt es, dass wir in Demut auf unsere Schwestern hören müssen – oder wie Schwester Maria es ausdrückte: EINSTIMMEN!

Die Frage ist: wie motivieren wir unsere Mitglieder, Veränderung anzunehmen, Aufgaben an aktuelle Bedürfnisse anzupassen? In ihrer Kongregation brauchte es 20 Jahre, um Strukturen zu ändern, weil die Schwestern Angst hatten. Der Durchbruch gelang, als eine kleine Gruppe, die der Veränderung widerstanden hatte, zum Kapitel kam und sagte, um der franziskanischen Werte willen würden sie nicht widerstehen. Der Rest ist Geschichte!

- Schwester **Elisabeth Robert (Frankreich)** berichtete über ihre erlebte Wirklichkeit als Leiterin einer Kongregation, die 2005 aus dem Zusammenschluss von fünf eigenständigen Kongregationen erstand. Sie bemerkte, dass die Schwestern sich wie "Mitgründerinnen" vorkommen. Als sie gebeten wurde, in der Leitung einer anderen Kongregation mitzuhelfen, fand sie die Herausforderung darin, das Charisma einer anderen Gruppe zu leben, ohne herablassend oder herrschend zu sein. Die Antwort findet sich in einer

Rückkehr zu den Quellen, zu dem, was für unser Leben wesentlich ist, in der Reflexion über die Demut Gottes, wie sie in der Inkarnation und im Leiden gesehen wird.

Sie gab zu, dass der Zusammenschluss der fünf Kongregationen viel Leid und Loslassen und einen ehrlichen Trauerprozess benötigte. Einige Schwestern gingen von einer Gemeinschaft von 35 zu einer von 600. Einige hatten keine jungen Schwestern und waren überrascht, wie "sie" leben. Es gab Unterschiede in Kultur, Sprache und Gewohnheit ... das musste angesprochen und aufgearbeitet werden. Sie stellte fest, dass einige Kongregationen über ihre Mitglieder prahlen, aber wir müssen wahrhaftig sein und uns daran erinnern, dass alles, was wir haben, uns gegeben worden ist. Dadurch können wir uns über das Gute freuen, das andere haben und tun.

Die Kongregation hat noch demographische Probleme, und das wirkt sich auf die Art und Weise aus, wie sie "in die Welt hineingehen". Sie haben immer noch Probleme, ihre Mission zu definieren, aber sie müssen über die Werte ihrer GründerInnen sprechen. Abschließend sagte sie, dass sie mit denen, denen sie dienen, geschwisterlich leben, und keine ist so arm, dass sie nichts mitzuteilen hat. Sie schloss mit einer Frage: Ist die Demut wirklich unsere Haltung, oder ist es eine Illusion, dass wir diese Haltung annehmen? Wir müssen anderen erlauben, uns die Füße zu waschen, weil wir dies entscheidend brauchen.



General Assembly Facilitator, Assembly Secretary, Presenter, Staff, and 2013-2017 IFC-TOR Council



New elected IFC-TOR Council and secretary at work